

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 6 (1930)

**Heft:** 41

**Artikel:** Frauenkreuzzug [Fortsetzung]

**Autor:** Ammers-Küller, Jo van

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755996>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# frauenkreuzzug

ROMAN VON JO VAN AMMERS-KÜLLER  
COPYRIGHT BY CARL SCHUNEMANN VERLAG, BREMEN

11

**D**ie Tatsache, daß so viele Leute auf der Straße die junge, lichte Erscheinung erkannten, daß sie unzählige Grüße zu erwideren hatte und immer wieder junge und alte Frauen ihr zuwinkten, fiel ihr nicht besonders auf. Eine Frau, die ihr ganzes Leben in einer holländischen Provinzstadt verbringt, ist es gewohnt, daß fast jeder, der ihr begegnet, ein Bekannter ist und Guten Tag sagt.

Jedenfalls stellte sich nach den Anstrengungen des langen aufreibenden Tages ein frohes Zufriedenheitsgefühl bei ihr ein. Müdigkeit und Sorge waren wie weggeblasen und sie empfand, daß ihr in Gesellschaft dieser selbstbewußten und beherrschten jungen Dame nichts mehr zustoßen könne und sie sehr gut aufgehoben sei. Der Weg war lang, die Gummiräder des Wagens glitten sanft und fast geräuschlos durch den windstille Sommerabend und die Musik, die der rhythmische Anschlag der acht Pferdehufe dem glatten Holzplaster entlockte, war aufmunternd und zufrieden.

Nach ein paar Fragen über den Stand der Wahlrechtsbewegung in Holland, worauf Fräulein Clara dank der ausgezeichneten Aussprache ihrer Nachbarin zu ihrer eigenen Ueberraschung durchaus sinngemäß auf Englisch zu antworten vermochte, begann Christabel Pankhurst, deren geistige Werbeleidenschaft niemals ruhte, aus ihrem eigenen Leben zu erzählen. Schon ihre Mutter hatte als junge Frau in Manchester gegen die schändlichen Zustände, die damals unter der Arbeitervölkerung herrschten, angekämpft. Recht- und schutzlos war damals die Arbeiterschaft noch gewesen, vor allem aber die Frauen, die von den großen Fabrikbesitzern rücksichtslos ausgebettet wurden. Nie hatte sich ihr Vater, der selber Sozialist war, gescheut, für seine Ueberzeugung öffentlich einzutreten, obwohl für die Mehrheit damals Sozialismus und Landesverrat noch fast gleichbedeutende Worte waren. Nach und nach hatte sich bei ihrer Mutter die Ueberzeugung befestigt, die Frauen müßten in dem großen Kampf gegen Armut und Unrecht die Führung übernehmen; durchgreifende Verbesserungen seien nicht eher zu erreichen, als bis die Frauen das ihnen vorenthaltene Recht, an der Gesetzgebung mitzuwirken, errungen hätten. Und ihre drei Töchter erhielten es bereits als kleine Mädchen eingeprägt, daß es die heilige Pflicht jeder Frau war, die Welt zu einem wohnlicheren Ort umzuschaffen, und daß keine Frau auf Grund von Vorrechten, die ihr durch ihre Geburt zufielen, untätig in den Tag hineinleben dürfe.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte Fräulein Clara zu. Alte, längst begrabene Erinnerungen stürmten auf sie ein. In jener Zeit war auch sie jung gewesen, im Sturm jagten die neuen Gedanken durch die Welt und auch sie hatte damals den mächtigen Tatendurst verspürt, der zum erstenmal in den Frauen erwacht war. In jener Zeit hatte sie gemeinsam mit Hein Coornvelt ihr Leben dem großen Kampf gegen das Unrecht widmen wollen — damals war Hein ein entschlossener Sozialist gewesen und wurde von manchen «Landesvorräten» gescholten! Ja, auch sie hätte mancherlei erzählen können: Wieviel Elend und Unrecht in jenen Jahren noch in Holland geherrscht hatten, mit welchen Kniffen die Arbeitskraft der Kinder, die Schutzlosigkeit der Frauen ausgenutzt wurde! Leider vermochte sie die Furcht vor den Schwierigkeiten der

Fremdsprache nicht völlig zu überwinden, obwohl sie die mit Absicht deutlich artikulierten Worte ihrer Begleiterin auffallend gut und mühelos verstand.

So begnügte sie sich, in stiller und tiefer Aufmerksamkeit zuzuhören. Ihr Gesicht, in das die Sorgen ihre Schrift eingetragen hatten, gab deutliche Zeichen der Zustimmung, als sie vernahm, wie aus den friedlichen Frauenwahlrechtsvereinen früherer Jahrzehnte ein Bund kampfbereiter, zur Tat entschlossener Streiterinnen entstanden war, als die wachsende Not ein längeres Warten verbot, als die Frauen angesichts des höhnisch herablassenden Widerstands, der ihren tiefensten Ueberzeugungen mit Spott begegnete, endlich die Geduld verloren hatten.

«Und seither bitten wir nicht mehr, wir fordern. Wir fordern als unser gutes Recht, was ihr dummer beschränkter Konservatismus uns vorenthalten will. Und wir werden es bekommen. Oft genug wiederholte meine Mutter den Erfahrungssatz, kein unterdrücktes Volk habe jemals durch freiwillige Großmut seiner Tyrannen die Freiheit kampflos erhalten. Und wenn wir den Frauen in den Arbeitervierteln, wenn wir allen Rechtlosen und Unterdrückten den Aufstand predigen, so verweisen wir sie auf die Geschichte dieses unseres eigenen Landes, wo dem alteingesessenen Vorurteil niemals ohne gewaltigen Widerstand etwas Wertvolles abgezwungen wurde.»

Als der Wagen die städtischen Straßen verließ und auf halb ländlichen Wegen einer Vorstadt seines Weg suchte, hallten in Fräulein Claras Ohren all die stolzen, mutigen Kriegsrufe der Suffragetten nach. Und sie, die sich ihr ganzes Leben hindurch dem Druck der Ueberlieferung, der gespielten Vornehmheit, der tyrannischen Familiensitten nie hatte entwinden können, sie fühlte sich auf einmal befreit. Eine wundersame, erwartungsvolle Freude erfüllte sie, als sei sie ein Schmetterling, der sein graues, starres Gefängnis durchbrochen hat und im Begriff ist, seine noch nassen und trügen Flügel zum erstenmal zu entfalten. Sie doch noch zu entfalten, wenn sie auch inzwischen alt geworden war und von all dem großen Geschehen niemals mehr als einen schwachen Wiederhall vernommen hatte. Bisher hatte sie es nicht verstehen können, hatte sogar Abneigung empfunden, wenn sie in Zeitungen oder in den Briefen ihrer Nichte davon hörte. Aber Christabel Pankhurst erzählte von den Taten der Suffragetten mit einer ruhig stolzen Zufriedenheit, ohne einen Anflug weiblichen Schamgefühls, ohne Dinge, die zum Wesen der Frau doch im Widerspruch zu stehen schienen, auch nur entschuldigend erklären zu wollen. Sie berichtete von der Herumalgerie mit den Polizisten in der gleichen frischen begeisterten Art, in der Claras jüngste weibliche Anverwandte vom Tennis oder Schlittschuhlaufen zu sprechen pflegten. Sie beschrieb Einzelheiten des Gefängnislebens, als handelte es sich um ein merkwürdiges, nicht allzu gut eingerichtetes Hotel, das man ab und zu aufsuchen müsse. An den nahen Sieg glaubte sie mit der Ueberzeugungskraft einer Prophetin. Endlich sprach sie von Joyce und rühmte ihren großen, hingebenden Eifer, der bisher freilich durch den Widerstand der Familie arge Hemmungen hatte erfahren müssen. Was sich vor wenigen Tagen in Bowstreet ereignet hatte, die theatermäßig aufgeputzte, innerlich unwahre Zeugenaussage Bessie Trelawneys, einer beschränkten und eitlen

Frau, die zu den erbittertsten Gegnerinnen der Bewegung gehörte, das mußte ja auch dem jungen Mädchen wie eine lang nachwirkende, schwere Verletzung in der Erinnerung bleiben. Gewiß gehörte Unempfindlichkeit gegen persönliche Beleidigungen zum Rüstzeug einer Suffragette, aber man sollte es gerade Joyce von Herzen wünschen, daß ihr die Arbeit für die große Sache ein wenig leichter gemacht würde.

Claras ermüdet Augen leuchteten auf. In stiller Beseligung hielt sie ihre Hände, die in neugekaufte Handschuhe aus schwarzen Zwirn steckten, gefaltet im Schoß, auf ihren Wangen aber brannten zwei rote Rosen tiefaufgewühlter Freude. Während ihres ganzen langen Lebens, dessen Leitworte Entzag und Verzicht gewesen waren, haite sie Gott gebeten, ihr einmal eine große Aufgabe aufzuerlegen; einmal wollte sie mithelfen, den Frauen die frohe Botschaft, an die sie in ihren jungen Jahren so leidenschaftlich geglaubt hatte, zu predigen... Und nun bot sich ihr die große Gelegenheit. Sie vermochte Joyce zu helfen. Sie wollte hier in London mit ihr zusammen wohnen und für sie sorgen. Gewiß war es bei ihren Jahren keine Kleinigkeit, sich an das Leben in einem fremden Lande zu gewöhnen; aber das Bewußtsein würde sie stärken, daß sie, und sei es an noch so kleinem Teil, eine Mithelferin an der gewaltigen Arbeit war. Und hatte sie nicht außerdem den unzweideutigen Hinweis vernommen, es würden immer mehr Mithelferinnen gebraucht, und bejahrte Frauen könnten sich ebensogut nützlich machen wie junge? Gewiß ist die Jugend oft rasch gewonnen und läßt sich von dem Neuen mitreißen, aber die Gegenwart abgeklärter, lebenserfahrener Frauen könnte nur die innere Stärke, das Ansehen der Bewegung mehren.

Der Wagen hielt auf einem offenen Platz vor einer hohen Mauer, hinter der sich eine Reihe von Gebäuden aus dunkelrotem Backstein erhoben, die gleich einer belagerten Festung durch zwei wehrhafte Tore von der Außenwelt abgeschlossen waren. Sofort wurde das Fuhrwerk von einer Schar junger Frauen und Mädchen umringt, die in jauchzende Rufe ausbrachen, kleine Fahnen schwangen und große Banner mit dem Kriegsruf der Partei im Winde wehen ließen. Fräulein Clara geriet in eine Verlegenheit, die von Sekunde zu Sekunde beunruhigender wurde. Von Mund zu Mund wanderte der Name durch die Stille des Abends: Christabel! Christabel Pankhurst! Jetzt erfaßte sie ihn und wußte, wer ihre junge, energische Begleiterin war. In schwärmender Begeisterung hatte Joyce von ihr geschrieben: «Christabel Pankhurst stand in ihrem weißen Gewand stolz gleich einer göttsgesandten Helden da; wenn sie redet, hat man das Gefühl, als würde man von der Erde emporgehoben... ein Gefühl, dessen Macht und Gewalt unbegreiflich ist.»

Auch Clara hatte es nicht begreifen können, als sie die Worte auf dem Papier vor sich sah. Sie hatte den Brief beängstigend übertrieben gefunden und davon geschwiegen, wenn Flora oder Dorothee sich nach Joyces Londoner Erlebnissen erkundigten. Aber nun begriff sie es, jetzt wo sie Christabel kennengelernt hatte und diese sie zu einer älteren Dame führte, deren mütterlich liebevolle Züge aus einem schwarzseiden Mantel herausleuchteten.

Christabel sprach: «Mutter, das ist Miß Coornvelt aus Holland.» Und was sie hinzufügte, hat



"Natürlich ziehen  
wir sie vor!"

Sie macht unseren Teint so weich und zart. Es ist ganz selbstverständlich, dass jede Frau und jedes Mädchen an dieser feinen, zarduftenden Seife ihre Freude hat. Das jugendfrische Aussehen, das Lux Toilet Soap Ihrem Teint verleiht, wird überall Bewunderung erwecken. Auch Sie werden sich freuen diese Seife gebrauchen zu können. — Und dann vergessen Sie nicht, dass das schöne, grosse Stück nur 70 cts kostet.

# LUX TOILET SOAP

● EROBERT SICH

SCHNELL DIE GANZE SCHWEIZ

Seifenfabrik Sunlight A. G. Olten.

LTS 30 - 0109 SG

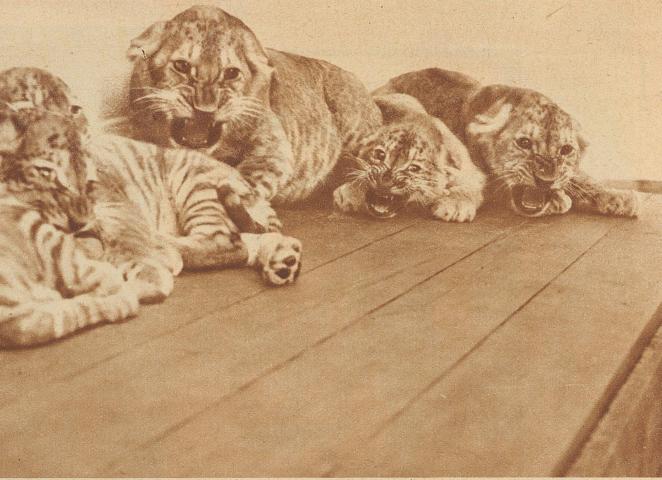


Clara bis zu ihrem Todestag nicht vergessen und als die Lösung ihres späteren Lebens empfunden: «Sie hat schon immer zu uns gehört, aber bis zum heutigen Tag hat sie es noch nicht gewußt.»

#### Neunzehntes Kapitel.

Erst spät am Abend, lange nach Eintritt der Dämmerung, erreichten Joyce und Evelyn, denen Lancelot ermüdet und unwillig auf den Fersen folgte, das Gefängnis von Holloway. Sie hatten mit etwa fünfzig anderen Suffragetten den langen Weg zu Fuß zurückgelegt, um ihre Plakate, die Jane Taylors Hungerstreik in großen Buchstaben verkündeten, möglichst viele Menschen sehen zu lassen. Aber auch die Zeitungsausrufer schrien das unerhörte Ereignis als wichtigste Nachricht aus, und je mehr sie sich ihrem Bestimmungsort näherten, wuchs die Anteilnahme des Publikums: Hunderte erlebnislustiger Neugieriger folgten den Suffragetten bei ihrem Marsch.

Zum erstenmal bekam Joyce das große Frauengefängnis zu sehen, von dem sie so oft hatte reden hören, das im Leben der Suffragetten eine so große



Phot. Seidensticker

Der Vater ein Tiger, die Mutter eine Löwin  
Die ersten Bastarde, die es von dieser Art überhaupt gibt, sind kürzlich im Dresdener Zoo zur Welt gekommen

Rolle spielte. Scharf gegen den hohen, hellen Abendhimmel, den schwere, kupferglühende Wolken durchschlugen, abgezeichnet, glich die mächtige Gebäudemasse mit ihren Türmen und Zinnen einer drohenden Burg des Mittelalters. Im braunroten Dämmer gewann der alte, verwitterte Stein die Farbe geronnenen Blutes.

Als ein düsteres, unüberwindliches Werkzeug der Gewalt stand das Gefängnis unter den niedrigen, einfachen Vorstadthäusern von Camden Road; als

ein seltsames Ueberbleibsel rauher Barbarei, das nicht mehr in unsere Zeit gehörte. Und wiewohl eine große Menschenmenge auf dem Platz und rings um die Mauern versammelt war, herrschte tiefes Schweigen, das nur durch gedämpfte Flüsterworte unterbrochen wurde. So still war es, daß man einen verspäteten Vogel im Gebüsch eines verkümmerten Gärtners zwitschern hören konnte und daß eine rührselige Volksmelodie aus einem der weitgeöffneten Fenster über den Platz wehte.

Dort wo die Harenden Halt gemacht hatten, war nur ein kleiner Teil des Gebäudes zu sehen: Hohe, runde Wandflächen, von kleinen, dicht vergitterten Fenstern durchbrochen, die einander aufs Haar glichen. Aber die Suffragetten wußten sehr wohl, wo sie sich aufzustellen hatten, damit ihre Kampfgenossinnen hinter den Mauern ihren Gesang, ihr Gebet vernehmen konnten. Viele von ihnen erinnerten sich ja aus eigener Erfahrung, wie still es da drinnen war und wie angespannt die Gefangenen auf jeden Laut horchten, der von draußen in ihre Zelle drang.

**Basel** Hotel Baslerhof  
Christl. Hospiz  
Alkoholfreies Restaurant

Modern neu gebaut mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Privat-Badezimmer, 110 Betten. Zimmer von Fr. 4.— an. Pension von Fr. 10.— an. Telefon Safran 18.07. Nahe Bundesbahnhof. Direktion: F. Zahler.



#### Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung

Jahrzehntelange Erfahrung im  
Chaletbau

Übernahme ganzer Bauten schlüsselfertig durch die

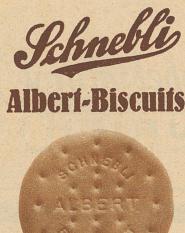
**PARQUET- u. CHALETFABRIK A-G**  
BERN Telefon: Bw. 21.16

#### ERFINDER

Verlangen Sie unser Leitbuch.  
Ferner Problem-Buch Fr. 1.—.  
JORECO, Forchstr. 114, Zürich.

Frauen-Douchen  
Irrigateure  
Bettstoffe  
Gummistrümpfe  
Leibbinden  
Bruchbänder  
Verlangen Sie Spezial=  
Prospekte Nr. 12  
**M. SOMMER**  
Sanitätsgeschäft  
Stauffacherstrasse 26, Zürich 4

Immer mehr werden von  
Kennen nur



verlangt, weil leicht verdaulich  
und wohlgeschmeckend.  
Zur Kinderpflege unentbehrlich!

#### Annahme-Schluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag morgens 9 Uhr.

**A.-G. der Unternehmungen**  
Rudolf Moosé



Jede  
Brunnen-Pfeife  
garantiert volles Aroma  
und ganzen Genuss

**BRUNNER  
PFEIFENFABRIKEN A.G.  
KLEINLUTZEL**

# Schweizer!

Warum amerikanische Waren?

Bevorzugt die Schweizer Zahnpasta THYMODONT – sie ist erstklassig!

In jedem einschlägigen Geschäft erhältlich.

Dentalabteilung des Schweiz. Serum-Institutes, Bern



## 20JÄHRIGES GESCHÄFTS-JUBILÄUM

MÖBEL  
ODER GELD

Gratis  
10 Jahre  
versichert

Die Anschaffung der Aussteuer bedeutet meistenteils Ausgeben fast aller Ersparnisse. Wer klug ist, wählt daher nur dort, wo ihm wirklicher Gegenwert für das sauer erworbene Geld geboten wird.

Hurst-Kunden sind gewohnt, in allen Fragen der Wohnkultur gut beraten zu werden und für ihr Budget mehr zu erhalten, als sie sich vorstellen. Erste Meister handwerklicher Kunst verarbeiten nur ganz tadelloses Material nach neuzeitlichen Entwürfen, die geschaffen sind, alle Ansprüche zufriedenzustellen. Alles was ich tun kann, meinen Kunden den Einkauf recht vorteilhaft und wertvoll zu machen, macht mir Vergnügen. Hurst-Möbel waren daher immer eine gute Kapitalanlage und – ab heute versichere ich Ihnen Einkauf sogar auf 10 Jahre. Jeder Hurst-Kunde erhält die Versicherungspolicie.

auf 10 Jahre bei Abschluß des Vertrages gratis. Damit sind Ihre Ersparnisse geschützt – entweder Möbel oder Geld – eines ist Ihnen sicher. Besuchen Sie meine neue Ausstellung und denken Sie an die großen Vorteile.

5% KASSA-SKONTO  
ab jetzt für immer. 20 Jahre  
Garantie mit Gratis-Revision  
10 Jahre Versicherung



Allerdings nicht der gewöhnliche, nervenerregende Kaffee, sondern der coffeinfreie Kaffee Hag, der Nerven und Herz nicht beunruhigt und deshalb auch von vielen Tausenden Aerzten empfohlen wird. Und Millionen betrachten ihn als als eine Wohltat, denn er bietet den vollen Kaffeegenuß, den feinen Geschmack und das edle Aroma, und man kann davon soviel trinken, wie man will, ohne unangenehme Folgen zu spüren.

Kaffee Hag ist bei jedem Spezierer zu haben und wird in allen Cafés und Hotels auf Wunsch serviert.



Die Stumpen GOLD FLORA werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Rohtabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität! 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.  
*Edward Rückeburg AG, BEINWIL M. SEE, SCHWEIZ*

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

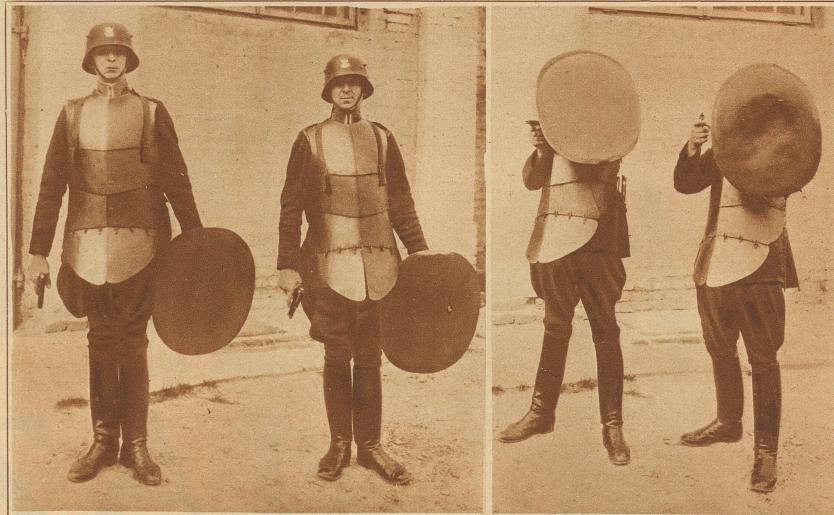
**TAXAMETER 37.777**  
Einheitlicher Groß-Wagenpark

G. WINTERHALDER, ZÜRICH

Nicht das leiseste Geräusch kam aus der riesenhaften Gebäudemasse, kein Licht brannte hinter den vergitterten Fenstern und es schien völlig unbegreiflich, daß diese erstarnte, verzauberte Burg von Hunderten von lebenden, atmenden, fühlenden und denkenden Menschen bewohnt war.

«Jane Taylor ist da drin», rief Joyce sich selber zu, um sich die Tatsache nach Möglichkeit deutlich zu machen. «Und nur einem tollen Zufall habe ich es zu verdanken, daß ich hier stehe.»

Einmal, als sie noch ein kleines Kind war, hatte ihr Vater sie mitgenommen bei einem Besuch, den er einem aus politischen Gründen in Voruntersuchung sitzenden Parteigenossen mache. Der Eindruck, wie es im In-



Mittelalterliche Ritter?

Man fürchtet Unruhen bei den nächsten polnischen Sejm Wahlen. Die polnische Polizei schützt ihre Beamten mit Panzern und Schildern

nern des Gefängnisses aussah, war ihr unverwischbar geblieben. Große, aufeinandergestapelte eiserne Verschläge, Wendeltreppen und schmale, metallene Plattformen, kleine, viereckige, dämmerig erleuchtete Zellen, die nichts als ein hölzernes Lager, einen Sitz ohne Lehne und eine vergitterte Tür enthielten. Jetzt rang sie mit der Vorstellung, daß Jane in genau so einer Zelle lag, völlig erschöpft, dem Tode nahe, vor sich die Nahrung, die sie aus freiem Willen zurückwies. ... Einem Willen, einem Mut, dem man aufs tiefste bewundern mußte, an den man aber als natürlicher Mensch nicht ohne Angst und Widerstreben zu denken vermochte.

Auf ein gegebenes Zeichen stimmten die Suffragetten rein und klar einen



## 1655 und der Duc de Gramont....

Maréchal de France, liess um diese Zeit, wie auch andere hohe Persönlichkeiten, worunter sich der Minister Cardinal Mazarin befand, geschickte Chocolade-Köche aus Spanien kommen. André Salvator war einer der ersten. Viele Dichter und Schriftsteller des 17. Jahrhunderts verherrlichten die gute Eigenschaft der Chocolade.

Der moderne Mensch ist freilich weniger poetisch veranlagt. Er will Greifbares — begeistert sich für Höchstleistungen.

TOBLERONE, diese einzigartige Milch-Chocolade mit Honig und Mandeln ist eine Höchstleistung. Statt am Gaumen und Zähnen haften zu bleiben, ist sie knusprig, muss gekaut werden — also viel leichter verdaulich. Wohl, Tobler ist ein guter Chocolade-Koch — er ist bis heute nicht übertroffen worden!



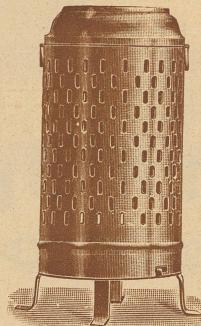
O! Welch' gute Chocolade!



**Togal**

rasch und sicher wirkend bei  
Rheuma / Gicht  
Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.



## Petrol-Gas-Heizofen

ohne Docht  
brennen geruchlos,  
ohne Anschluß.

Die Hälfte billiger als mit Holz, Kohle oder Elektrizität. Dieser Petrol-Gas-Heizofen (neuestes Modell) wird in einem durchsichtigen Gehäuse geliefert, somit ist die Vergasung sowie Luftzirkulation die dauerst beste, was bei Dochtvergaseröfen oder ähnlichen Konkurrenzfabrikaten nicht der Fall ist. Prospekt J mit Referenzangaben gratis und franko.

**Huber & Furrer**  
bei Bahnhof Attikon (Zürich).



**Büsi-Mütze**

Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

Interessantes Nachmittagskleid aus  
**LINDENER SAMT**  
in russischem Stil. Der Rock ist aus  
schwarzem, die Bluse aus blauem  
**LINDENER SAMT**

(Phot. E. Schneider, Berlin)

Schlafen Sie ruhig !

# JAZ

weckt Sie zur  
gewollten  
Minute.

Bei allen  
Uhrmachern.

## Yorktown CIGARETTES

Aus türkischen und macedonischen Tabaken lässt sich eine feine Zigarette herstellen, auch aus nur amerikanischem Tabak wird Gutes geschaffen. Aber keine Zigarette kann Ihnen einen so köstlichen Genuss bereiten wie die York-town, denn in ihr sind die edelsten Tabake des Orients mit den feinsten, die Amerika hervorbringt, zu einer neuen einzigartigen Mischung vereinigt.

Fr. 1.- für 20 Stück

Statt amerikanischer Import-Zigaretten eine York-town!

Um dem Schweizer Raucher eine durch nur Schweizer Kapital und Arbeit aber nach amerikanischen Originalrezepten hergestellte Zigarette bieten zu können, haben wir von der Firma Larus & Brother Co., Richmond, Virginia, die Lizenz für die Fabrikation der York-town Zigarette erworben. Die York-town ist nicht nur jedem Importfabrikat ebenbürtig, sondern ist dank der durch die Herstellung in der Schweiz erzielten Ersparnis am Einfuhrzoll zum Preise von nur Fr. 1.- für 20 Stück in allen guten Zigarettenläden erhältlich.

Vereinigte Tabakfabriken A.G. Solothurn

# SEIDE SAMT

Unsere Herbst- & Winterstoffe sind bereit  
Günstig gewählt!  
Günstig berechnet  
Ein Vergnügen,  
sie zu sehen  
Eine Freude,  
daraus zu wählen  
Ein Genuss, sie zu tragen!

Verlangen Sie  
unsere neuen  
Mustere mit den  
zeitgemäßen  
Preisen!

**GRIEDER & CIE**  
Paradeplatz/Zürich

Choral an: «Herr Gott, du unser Schirm und Hort...»

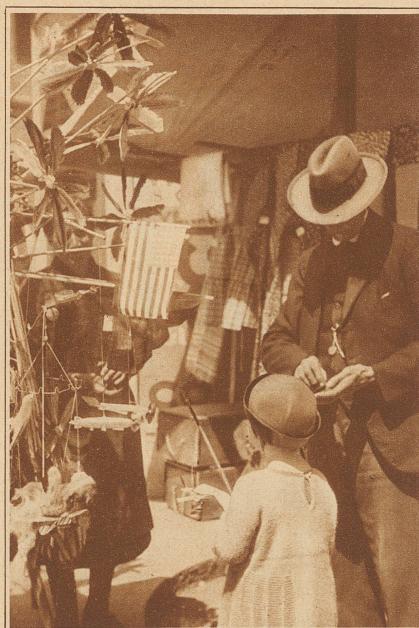
Warm und innig drang es durch das Schweigen des Abends, ergreifend in seiner unbedingten Hingabe. Aus allen Häusern ringsum kamen die Bewohner herbei, Vorübergehende blieben stehen und schlossen sich den Horchenden an. Keiner wagte ein Wort des Scherzes oder des Spottes über die «weiblichen Wegelagerer», die Zuschauer lasen mit ernster Miene die Plakate und musterten mit sorgenvollem Blick die Gefängnismauern: Sollte wirklich ein schwaches menschliches Wesen den Kampf gegen diese steinerne Uebermacht durchfechten können?

Dicht bei Joyce stand eine noch junge Frau aus dem Arbeiterverde, mit unschönen, energischen Zügen. Sie trug das Gefängnisabzeichen, das bei ihr fünfmal unterstrichen war.

«Sie haben es ganz bestimmt gehört», nickte sie zufrieden, als das Lied verklungen war. «Sie schlafen noch nicht, wenn man auch das Licht schon ausgedreht hat. Man kann einfach nicht einschlafen, solange noch das Tagesslicht durch die Fenster fällt. Und dann ist es so ein wunderschöner Trost, wenn man weiß, die Kameradinnen sind in der Nähe. Wenn man hört, wie ihre Liebe, ihre Gedanken und ihr Gebet zu uns hinüber wollen. Sitzt man hinter den Gitterfenstern, da glaubt man immer, alle, auch die, die uns am nächsten stehen, haben einen vergessen; hört man dann das Singen von draußen, dann wird alles viel weniger schwer.»

Ein zweiter Choral wurde angestimmt, brach aber nach wenigen Takt ab. Erregt drängten sich die Suffragetten zusammen, es wurde mit den Fingern gezeigt und das Auge suchte angespannt den Nebel zu durchbohren, der gleich einem grauen Schleier aus dem noch hellen, braunrot nachglühenden Himmel herabsank... jetzt wiesen Hände nach einem der Gitterfenster.

«Da ist es... da!...» Und nun, nun sahen es alle. Ein Arm hatte sich durch das Gitter gezwängt und winkte. Ein bloßer Frauenarm, der weiß den



#### Wer zahlt?

Der gute Großvater ist mit der Enkelin zur Chillbi gegangen.  
Jetzt muß er die Folgen tragen

Dämmer durchglänzte. Was schwenkte der Frauenarm? Ein Blatt Papier, eine Schürze? Nein, sie winkte mit der gestärkten Leinenhütze, die alle gefangenen Frauen tragen mußten. Ein unterdrückter Jubel wollte sich erheben, wurde aber sofort durch

ein heftiges, Stille gebietendes Zischen zum Schweigen gebracht. Zur Freude war kein Anlaß: Jeder war von dem tiefen Ernst des Augenblicks erfüllt.

«Das ist sicher Jane selber!» rief die Arbeiterfrau mit strahlenden Augen. «Nein, es ist ganz unmöglich», berichtigte eine andere. Es war ja bekannt gegeben, Jane sei bereits viel zu schwach, um sich bewegen, geschweige denn um aufzustehen zu können.

«Und doch ist es Jane!» beharrte die andere. Die hat ja eine Kraft im Aushalten, davon hat ein gewöhnlicher Mensch gar keine Vorstellung. Wenn sie ihre Kameradinnen hört, ist sie auf einmal wieder auf dem Posten. Was die Frau durchsetzen kann, ist einfach unfassbar, wenn man es genau ansieht. Und das Merkwürdige ist, mit ihrem Beispiel steckt sie die anderen an. Wenn sie erst den Mut aufbringt, dann machen die anderen es ihr nach. Natürlich war sie die erste, die den Hungerstreik gewagt hat. Aber jetzt werdet ihr sehen, daß so und soviel andere es auch tun...» Sie sprach voller Begeisterung; alle, die um sie herumstanden, wollte sie zu ihren Hörerinnen machen und allen, die schweigend ihr lauschten, von ihrer Bewunderung mitgeben.

«Jane Taylor ist gewiß auf ihre Pritsche gestiegen, um das Fenster einzuschlagen», fing sie einen Augenblick später wieder an. Ihre Stimme zitterte vor Erregung. «Aufmachen kann man die Fenster nämlich nicht... sie mußte es also mit ihrem Schuh einschlagen, ehe sie den Arm hindurchstecken konnte, und so etwas wird streng bestraft mit Einzelzelle und Wegfall aller Vergnügungen. Das schlimmste dabei ist die Ausschließung von der Morgenandacht. Jede Strafe, die im Gefängnis noch dazukommt, ist etwas ganz Furchtbare: Keiner, der das nicht selber einmal durchgemacht hat, kann das verstehen... und doch bringt Jane dieses gewaltige Opfer, nur um uns ein Zeichen zu geben...»

Wieder sangen die Frauen mit warm innigem Ausdruck, der Arm mit der Mütze winkte nochmals... dann verschwand er plötzlich und zeigte sich

# Der Schuh zum Herbst...



schön, elegant und  
preiswert, dazu gut  
chaussierend

*Jlco*



Rohr-  
Möbel  
ROHRINDUSTRIE RHEINFELDEN  
Katalog L 2



ALPINA KASE A.G.  
BURGDORF

All diese Eigenschaften finden Sie vereinigt in der Qualitätsmarke

**M. Huber**

Gürtel  
Büstenhalter  
Corselettes  
Grosse Auswahl  
in allen Preislagen

BAHNSTRASSE 69  
ZÜRICH  
MARKTGASSE 56  
WINTERHUR

ERSTES CORSET-SPEZIALGESCHÄFT

Für Auswahlsendungen  
bitte Brust-, Tailen-  
u. Hüftenweite angeben

**INSEL BRONI** Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige. Alle Sportarten. Gött. 18. Jules. Polo. 5 Tennisplätze. Tanz. Großes Schwimm- und Schwimmbeckenbad. 28°C. Benützung frei. Pensionspreis v. Lire 66.— anwärts. Spezialpreise für langen Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni (Istrien).

Annoncenregie:  
**RUDOLF MOSSE**  
ZÜRICH UND BASEL  
und deren Filialen

## Italien!

rufen alle seine großen und kleinen Städte, in denen Natur, Geschichte und Kunst Entspannung bewirken, den Völkern zu.

### Ruf der Liebe und Schmudt aus Goethes „Italienische Reise“

Blühende Täler, schattige Berge, helle Strände, bescheiden und prächtige, stille und lebenerfüllte klimatische Kurorte, Städte voll blinder Kunst und einem an reizvollen Merkwürdigkeiten reichen Volksleben machen den Herbst in Italien erholungreich, denn Natur und die Kultur modernen Komforts wirken zusammen.

Luxushotels und solche aller Kategorien / Mäßige Preise  
Autodienste / Schnellzüge und Schlafwagen

Auskünfte und Hotelprospekte durch alle Reisebüros

## Italien!

HOTEL  
**Habis-Royal**  
Bahnhofplatz  
ZÜRICH  
Restaurant

# Yala

die Qualitäts-Tricotwäsche für jede Frau



**Hausfrauen** sind fürs Praktische. Daneben möchten sie aber eine gewisse Eleganz nicht missen. Daher ihre große Vorliebe für Yala-Tricotwäsche, weil sie Zweckmäßigkeits mit Eleganz in idealer Weise vereinigt. Und denken Sie noch an ihre große Haltbarkeit, dann haben Sie... eben Yala-Tricotwäsche.

Sie ist in allen guten Geschäften erhältlich. Verlangen Sie aber die echte Yala-Tricotwäsche und achten Sie auf die eingehägte Schutzmarke.



Fabrikanten: Jakob Laib & Co., Amriswil (Thurgau)

In 4 Tagen  
**Nichtraucher**  
Auskunft kostenlos: Postfach  
13178, Kreuzlingen 3

**ABSZESSIN** HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN  
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.-



### Esso, der Superbrennstoff • • •

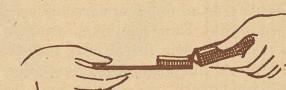
entspricht dem Bedürfnis des modernen Verkehrs. Einerlei, ob im Verkehr der Stadt, auf der langen Strasse durch das Flachland oder den steilen Serpentinen unserer Berge, immer wird es Esso sein, das dem Wagen einen schnellen Start, ein klopfesfreies, sicheres Fahren und höchste Schnelligkeit verleiht.

Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne.

S30-1009

STANDARD MOTOR OIL • Esso • STANDARD BENZIN



## Damen

die wissen, dass wahre Schönheit nicht oberflächliche, sondern gründliche Körperpflege bedingt, sind vorsichtig in der Wahl ihrer ZAHNPFLLEGEMITTEL.

## Trybol

bietet alles, was die Wissenschaft überhaupt von einer Zahnpasta verlangen kann und kostet, weil schweizerisch, nur Fr. 1.20. Dazu Trybol-Mundwasser, bereitet aus heilkraftigen Pflanzen unserer Alpen, Fr. 2.50



FABR. HAFERMÜHLE VILLMERGEN



nicht wieder. Das schien ein geheimnisvolles, unheilverkündendes Zeichen zu sein, und die Erregung steigerte sich sichtlich. Man hörte schluchzen und viele leidenschaftlich gemurmelte Gebete. Immer mehr Schaulustige strömten herbei, füllten den Platz und den breiten Weg, der zu ihm führte. Es war, als ob in dieser Nacht alle Menschen in London die Erzählung von Janes Heldenstück in flüsterndem Gespräch einander weitergegeben hätten, als ob eine geheimnisvolle Gewalt die Scharen zu dem alten, drohenden Gefängnis hinzöge.

Joyce hatte den Hund unter den Arm genommen, da sie fürchtete, man könne ihn in dem stets dichter werdenden Gedränge überrennen; vergeblich spähte sie nach einem Plätzchen aus, wo sie ruhen und sitzen könnte. Evelyn hatte sie aus dem Gesicht verloren, sie vermutete, daß sie Mrs. Pankhurst suchte, um, wenn möglich, noch Näheres über Jane zu hören.

Die tierische Wärme Lancelots war ihr behaglich; die feuchte Kühle des Abends machte sich bei ihrer leichten, dünnen Kleidung spürbar. Sie war todmüde und empfand wieder wie so oft in den letzten Tagen das peinlich herabziehende Hungergefühl, das sich bei ihr sofort in Kopfschmerzen und unbestimmter Ubelkeit äußerte. Vergeblich hielt sie sich Janes heldenhafte Vorbild vor Augen; es nützte nichts — Jane lebte in ihrer Vorstellung so wie sie sie am ersten Abend in ihrem Dachzimmer gesehen hatte, eine Frau, die alles Frauliche von sich abgestreift hatte, dafür aber in den Besitz einer Zaubermaßt über andere gelangt war. Es war für sie eine harte, unliebsame Vorstellung, daß sie dieselbe Frau, sei es in einer Stunde, sei es nach einer durchwachten Nacht wiedersehen solle, erschöpft, schwach wie eine Sterbende und doch siegesicherer als je. Denn ins Ungeheure würde Janes Einfluß jetzt wachsen; das Beispiel ihrer Selbstverleugnung, ihres Opfermutes würde die anderen aufstacheln und mitreißen... keine, die heute dabei war, würde sich dieser Gewalt entziehen können.

Immer stärker, bis zu unerträglichem Grade, wuchs die Abneigung in ihr. Ein innerer Widerstand, der Drang, sich freizumachen... sich selber den Beweis zu liefern, sie sei frei, wenn sie nur wollte, sie werde nicht gleich Evelyn von einer unentrinnbaren Gewalt festgehalten. Und wieder wie so oft in den letzten beiden Tagen spürte sie ein übermächtiges Verlangen: »nach Hause!« Niemand zwang sie ja zu bleiben. Wer würde sich mit der Frage abgeben, ob Joyce Coornvelt in London wohnte oder nach Holland zurückkehrte? Im Hauptbüro hatte man ihr ja bezahlte Anstellung abgeschlagen und dadurch hinreichend bewiesen, wie geringen Wert man auf ihre Mitarbeit legte. Sie konnte ja nur dann bleiben, wenn es ihr gelang, ein Darlehen zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes aufzunehmen.

Ich gehe jetzt gleich weg, entschied sie plötzlich mit einer Bestimmtheit, die auf sie selber wie eine wohlätige Befreiung wirkte. Es hat keinen Zweck für mich, hier die ganze Nacht herumzustehen und zu warten. Sie wollte nach der Wohnung der Kameradinnen zurückgehen — jetzt fuhren ja die »Busses« noch — und dann nach ein paar Stunden Schlafs sich davonmachen, ehe Jane und Evelyn sie vorfanden. Das Schiff der Batavier-Linie ging zwölf Uhr mittags von London Bridge ab und war übermorgen früh in Holland. Oh, wie stark empfand sie jetzt die Sehnsucht nach dem alten Hause, nach der sicheren Geborgenheit in Tante Claras stillen großen Zimmern, nach dem alten Garten mit der Bank, wo sie von schönen Kleidern und feinen Kunstsachen träumen konnte... nach der breiten, niedrigen Fensterbank, wo sie mit einem Buch oder einer Handarbeit sitzen konnte, während die flachen Frachtschiffe geräuschlos durch die dunklen Grachten glitten. Nach dem einfachen, ereignislosen Leben eines jungen holländischen Mädchens, dessen wohlgehißtes Dasein nur von kleinen Freuden und kleinem Kummer betroffen werden konnte. Und vielleicht, erklang es lockend aus einem Winkel ihres Herzens, geschah noch ein Wunder wie in den Romanen — und Tom Cornfelt und sie wurden doch noch ein Paar. Wenn er hörte, daß sie mit dem Kampf der Suffragetten nichts mehr zu tun habe, daß ihr Ehrgeiz nicht mehr höher zielte als nach einem richtigen Frauendasein?... Warum konnte sie es ihm nicht von dort aus schreiben? Er hatte sie ja aufgefordert, es sich zu überlegen, ehe sie ihr und sein eigenes Glück einem Wahn aufopferte.

Joyce setzte Lancelot auf die Erde und bückte sich, um die Leine an sein Halsband festzumachen.

Aber er setzte sich aufrecht, ließ sich zerren und schaute sie mit so tiefunglücklichen, verweisenden Augen an, daß sie in ihren Augen die Tränen spürte. Der Aermste! Was hatte er nicht alles in den letzten Tagen durchmachen müssen! Würde nicht auch er heilfroh sein, wenn er das alte Haus wiederhabe? Wenn er seinen gewohnten Korb im Winkel ihres Zimmers wiederfand und die tiefe Kühle an der Gartenhecke, wo er immer mit gespitzten Ohren und vor Erregung hin und her schwingender Rute nach Ratten pickte! — Sie suchte sich einen Weg durch die dichter herandrängende Menge zu bahnen, was sich aber als keineswegs einfach erwies. In geringer Entfernung hörte sie Zurufe und Beifall und einen Augenblick später erkannte sie, daß am andern Ende des Platzes eine Frau auf einem rasch erichteten Podium stand und eine Rede hielt. Bei der bereits eingetretenen völligen Dunkelheit konnte sie die Gestalt nicht deutlich erkennen, aber da flohen helle, sehr deutliche Worte zu ihr hinüber; sie erkannte Mrs. Pankhursts Stimme.

«Denn es gilt den schweren, gewaltigen Kreuzzug der Frau und wir alle müssen als tapfere Soldaten...»

**NEUE WEGE**

geht „Der Zwölfer“ als humoristisch-literarischer Kalender, denn er ist ganz in Kupferstichdruck hergestellt, ungewöhnlich reich illustriert, spricht dank der wertvollen Mitarbeit berühmter Schriftsteller Geist und Witz, enthält neben originellem Kalendarium viele „nützliche Winke“ und kostet doch nur Fr. 1. --. Buchhandlungen, Zeitungskioske, Paterne u. die Verträger dieses Blattes sind die Bezugsquellen.

AUF WUNSCH DIREKT VOM VERLAG  
**CONZETT & HUBER** Morgartenstraße 29 ZÜRICH 4

Wie oft hatte sie nicht schon die ruhig beherrschte und doch so überzeugende Stimme gerade diese Worte aussprechen hören! Wie oft von den Gesichtern der Zuhörerinnen das Mitgenomensein, die seltsame Begeisterung, die einer Besessenheit gleich, abgelesen! Es bereitete ihr eine fast spöttische Genugtuung, festzustellen, daß sie diesmal völlig unbewegt blieb. Daß der Kampfruf offenbar seine Gewalt über sie verloren hatte. Und widerwillig, aber doch befriedigt gestand sie sich ein, daß ihr klarer, holländischer Verstand schon mehrmals recht nüchterne Überlegungen angestellt hatte, nur hatte sie es sich selber nicht bekennen wollen, solange der Mut, die Begeisterung der Kameradinnen sie vorwärts trieb und anfeuerte. Es war gewiß ein wundersames, gewaltiges Glück gewesen, diese Gemeinsamkeit der Hingabe, der Selbstverleugnung — auch sie ein tiefer und mächtiger Trieb! Aber ein anderer Trieb von nicht minderer Tiefe und Kraft forderte jetzt sichere Umhegtheit, die Liebe und die Treue, die man einem einzelnen Menschen darbringt. Schützende Pflege... wie hatte es doch Tom gesagt? Die Frauen würden ihrem kostlichsten Besitz unfrei, wenn sie die zarten Reize ihres Abhängigkeitsgefühls durch Wagemut und Entschlossenheit zu ersetzen suchten...

«Darum ist unser Aufstand gegen die Obrigkeit eine gerechte Handlung, jede Bresche, die wir in die von den Männern uns auferlegten Gesetze schießen, liefert Steine für unser gewaltiges Gebäude.»

Wie viele würden sich nicht in dieser Nacht neu anschließen! Und morgen, wenn der Aufzug mit der befreiten Gefangenen Londons Straßen durchschritt!

Lancelot begann heftig an seiner Leine zu zerren

und schien sich am liebsten gänzlich von ihr befreien zu wollen. Schnüffelnd suchte er den Erdboeden zwischen den dicht aneinander gedrängten Menschen. Was hatte er auf einmal? Witterte er eine Katze oder hatte er irgendwo in der Nähe etwas Essbares gespürt, dem die Sehnsucht seines hungrigen Magens galt? Er riß so heftig an der Leine, daß sie ihn nur mit Mühe festhalten konnte; immer mehr näherte er sich der Stelle, wo Mrs. Pankhurst ihre Rede hielt... und doch war es fast unmöglich, sich durch die Masse hindurchzudrängen. Plötzlich fing er an, in aufgeregter Freude zu wedeln: Sein Schwanz schlug einen Wirbel, der die Hosentasche eines langen, mageren Herrn traf. Und weiter schnüffelnd machte er bei einer kleinen Frau in Schwarz, im Kapothut und altmodischem Mantel halt... die Erscheinung kam Joyce merkwürdig bekannt vor, so bekannt, daß ihr Herz heftig zu schlagen anfing, vor Freude und zugleich vor unbestimpter Angst.

Unauffällig schwang Lancelot ausgelassen seinen Schwanz, sein brauner, lockiger Hundeleib ringelte und drehte sich vor Freude — und jetzt wandte endlich die alte Dame den Kopf um, den sie bis dahin in hingennommener Aufmerksamkeit der Sprecherin zugewandt hatte. Ein altes, liebes Gesicht, tränenerüberströmt, ein ermüdetes, von Ringen eingefasstes Augenpaar, das jetzt aber vor Begeisterung strahlte und in der gleichen Entflammtheit leuchtete, die Joyce in so vielen anderen Augen gelesen hatte. Zwei zitternde Hände griffen nach ihr, umarmten sie, umklammerten sie, eine Stimme, aus der die tiefe Erregung sprach, stammelte zugleich schluchzend und lachend ihren Namen.

«Ach Kind... Kind, was bin ich froh, daß ich hierher gekommen bin! Daß ich das noch erleben durfte! Joyce, ich bin so stolz auf dich: Ich will dir helfen und dir alles erleichtern, soviel in meinen Käften steht. So helfe ich dann auch ein bißchen an dem großen Kreuzzug mit...»

In der Frühe um halb sieben bahnte sich ein Gerücht durch die geduldig wartenden Scharen den Weg. Keiner wußte, woher es kam, wer es zuerst ausgesprochen und auf seinen Weg entsandt hatte — denn immer noch blieben die zornstarren Gefängnistore undurchdringlich verschlossen. Aber flüsternd sagte es der eine zum andern: Jane wird freigelassen... sie hat gesiegt, sie wird jetzt sofort hinausgebracht.

Die Sonne stand schon hoch an einem Himmel von schärfstem Frühlingsblau, in allen Büschen zwitscherten Scharmen von Vögeln, vor Ausgelassenheit und Hunger; nur die letzten wesenlosen Fetzten des Morgennebels schwieben noch um die verwitterten Mauern, deren Stein die Farbe geronnenen Blutes hatte. Schwarz von Menschen stand der große Platz. Parteigenossinnen und Neugierige, die das Ereignis aber stark beschäftigte. Die ganze Nacht hindurch hatten sich ihrer immer mehr eingefunden; niemand verstand, wie die Nachricht sich so schnell in der ganzen Riesenstadt verbreiten konnte. Aus den Vorstädten kamen sie, vom Gemüsewagen mitgekommen, die in aller Frühe nach Covent Garden fuhren, die ersten Vorzüge, die ersten Busse aus Peckam, Prompton, Wimbledon brachten neue Scharen.

Noch hielten die Suffragetten die großen purpurweißgrünen Banner zusammengerollt, aber bald wollten sie sie leidenschaftlich im Winde schwingen; noch waren die geflochtenen Körbe voll tiefvioletter Iris und weißem Flieder zugedeckt, aber bald würden sie die befreite Gefangene in verschwenderischem Überfluß zudecken. Die echte Begeisterung war in einen ausgezeichnet ausgearbeiteten Plan eingearbeitet: Dem Wagen, der schon wartete, würde man die Pferde ausspannen, so daß Hunderte der jüngsten Mitglieder, die sich um die Ehre rissen, Jane Taylor wie in einem Triumphwagen durch Londons Straßen fahren würden. — Dann stand die Begrüßungsansprache in Albert Hall bevor.

Es war die seltsamste Nacht, die Fräulein Clara Coornvelt je erlebt hatte. Kaum fand sie Zeit zu der Erwägung, daß sie müde und von den durchgemachten Aufregungen abgespannt war und eigentlich schlafen gehen müsse: Immer gab es etwas Neues, Merkwürdiges zu sehen oder zu hören, immer wieder stimmten die Suffragetten — in gedämpfter Tonstärke aus Rücksicht auf die schlafenden Anwohner — ihre Lieder an, die von Kampf und Hoffnung erzählten, oder die schönen alten Choräle.

(Fortsetzung Seite 1334)

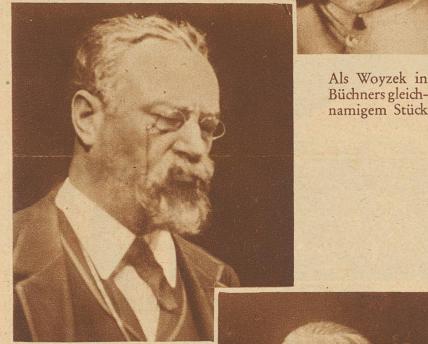
# Die Maske des Schauspielers

Der Schweizer Schauspieler Emil Heß aus Wald (Zürich), der 1918-21 in Zürich war, hernach an den Bühnen in München, Wien und Hamburg wirkte, gehört seit mehreren Jahren zu den beliebtesten Künstlern des Württembergischen Landestheaters in Stuttgart. Unsere Bilder zeigen ihn in einigen seiner Rollen.

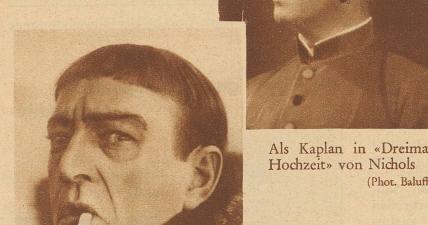
Bild rechts:  
Als Wilhelm Tell  
(Phot. Koch)



Bild unten:  
Als  
«besserer Herr»  
im gleich-  
namigen Stück  
von Hasenclever  
(Phot. Jentz)



Als Emile Zola in der «Affäre Dreyfus» von Rehfisch und Herzog  
(Phot. Baluff)



Als Kaplan in «Dreimal Hochzeit» von Nichols  
(Phot. Baluff)

Als Rechtsanwalt  
Messer  
im «Hexer» von  
Wallace  
(Phot. Jentz)

Bild rechts:  
Als Emil Heß,  
wie er wirklich  
aus sieht  
(Phot. Staub)

(Fortsetzung von Seite 1331)

Immer wieder erstieg eine andere Frau ein rasch hergestelltes Podium, um in begeisternden Worten die Menge von Plänen vor: Sollten sie sich zusammen zwei Zimmer mieten, oder eine Pension suchen, sollte sie erst noch einmal nach Leiden zurückkehren, oder einfach Neel und Evert Immerzel bitten, alles daheim für sie zu ordnen?

«Ob man es nun göttliche Fügung oder Schicksal nennen will...», hatte Evelyn gesagt. Und was erzählte doch das Märchen von dem Zauberkreis, aus dem man nicht herausstehen konnte, auch wenn man seinen ganzen Willen aufbot? Joyce saß neben Tante Clara dicht an der Gefängnismauer auf einem alten Gummimantel, den eine der jüngeren Parteigenossinnen der alten Dame freudlichst zur Verfügung gestellt hatte. Ihrem todmüden Kopf hatte sie auf Tantes Schulter gelegt und der Hund schlief dicht gegen die Herrin angekuschelt. Eine dumpfe Ergebenheit hatte von ihr Besitz ergriffen. Sie vermochte nicht mehr klar zu denken, nicht mehr sich dem Uebermächtigen zu widersetzen, hieß es nun Schicksal oder Gotteswill... Sie konnte nurmehr gelassen abwarten, was der nächste Augenblick bringen würde.

Endlich, langsam, in den Angeln knarrend, öffneten sich die schweren Türen des Gefängnisses; hinter ihnen sah man die dunkle Tiefe eines Tors und weiterhin einen offenen Platz, wo eine Anzahl Menschen im hellen Sonnenschein beisammenstanden. Ein Aufseher steckte den Kopf heraus und musterte die gewaltige Menschenmenge, wobei ein spöttisches Lächeln sein mürrisches Gesicht belebte. Polizisten eilten herbei, um den Eingang freizuhalten. Sie bildeten Kette, da die Menge ungestüm herandrängte — die Spannung hatte den äußersten Grad erreicht. Mit einem Schlag zerriß die ruhige Stille des langen Harrens, ein wildes Stimmengewirr rauschte empor. Mit den Hochrufen, mit dem Kriegsruf «Votes for Women» in allen Tonarten mischten sich feindliche Pfiffe, Johlen und Worte wie «Irrsinniges Straßengesindel!»

Dann nahten vier Wärterinnen in steifer Uniform, die Gesichter ganz starre, in langem Dienst erlernte Unbewegtheit, mit einer Bahre. Der aufflammende Schrei, der sie begrüßte, als sie das Dämmerdunkel des Tors durchschritten, wich plötzlich völliger Stille, als sie ihre Last draußen niedersetzen. Das, was auf dieser Bahre lag, war ja kein lebendes Menschenwesen mehr... ein Skelett, über das eine gleichsam gegerbte Haut strafgezogen war; einer drohenden Waffe ähnlich ragte eine spitze Nase aus hohen, hervorstehenden Backenknochen heraus und die graugrünen Augen glühten aus der dunklen Schattentiefe ihrer Höhlen, in die sie ganz zurückgesunken waren. Ueber den großen, weißen Zähnen, dem einzigen, was in dem verwüsteten Gesicht seltsam frisch aussah, zogen sich die gänzlich farblosen Lippen in peinlicher Anstrengung auseinander.

Mrs. Pankhurst trat an die Bahre heran. Tränen fielen über ihre blassen Wangen. Auch ihre beiden Töchter und verschiedene andere Damen des Vorstandes kamen heran. Keine von ihnen fand Worte, keine wußte etwas anderes zu tun als Janes Hand zu ergreifen, zu umklammern, die als ein wesenloser abgestorbener Gegenstand auf dem grauen Cape lag. Aber die Augen der befreiten Gefangenen wanderten unruhig von der einen zur andern... zu sprechen vermochte sie nicht, wenn sie auch die Lippen bewegte... es war deutlich, daß sie etwas suchte, auf etwas wartete. Bis nun Evelyn auf sie losstürzte, sich auf die Knie warf, ihre Arme über den ausgezehrten Leib breitete, in wilder, verzweifelter Hingabe. Als wäre erst jetzt der Riegel gebrochen, löste sich die schweigende Spannung in lautes klagendes Schluchzen auf; die Frauen knieten, rangen die Hände, murmelten Verwünschungen und schworen heilige Eide. Nun erklang kein Wort des Spottes mehr aus der Menge der Zuschauer, die ihre Feindseligkeit abgelegt zu haben schien. Schauernde, düstere Ehrerbietung, gespannte Anteilnahme wider Willen hatte sich aller bemächtigt.

Jane Taylor bewegte ihre Lippen, klanglos und stockend flüsterte sie drei, vier Worte. Hilfsbereite Hände griffen eilig zu, sie zu stützen, halb emporzurichten; flüchtig glitt über das gemarterte Gesicht das alte, starke, triumphierende Lächeln, als sie die unabsehbare Menge rund um das Gefängnis versammelt sah. Wieder stammelte sie etwas und sofort

wurden ihre Worte von Christabel Pankursts helder, klangvoller Stimme wiederholt: «Heute beginnt unser Sieg.» Und eine Suffragette gab es der anderen weiter, den neuen Kampfruf «Heute beginnt unser Sieg.»

Wie aus Prophetenmund klang es, die aufgeregt Frauen riefen und jauchzten es. Hunderte leisteten in dieser Minute den Schwur, Janes Vorbild zu folgen: Eine jede, die ins Gefängnis mußte, wollte Essen und Trinken zurückweisen. Denn die furchtbare Marter von Hunger und Durst barg den Sieg in sich; Jane Taylor hatte den Weg gewiesen, auf dem die Obrigkeit ihre Macht, die Strafe ihre Kraft verlieren mußte. «Heute beginnt unser Sieg!»

Durch den strahlend jungen Maimorgen ging der Aufzug der Suffragetten, der größte, den Londons Straßen bisher geschehen hatten. Noch nie hatte sich soviel Volk angesammelt, noch nie hatten so viele Menschen sich dem zwingenden Rhythmus der mettallenen Instrumente mitmarschierend angeschlossen. Eine statthafte Folge von Fuhrwerken, im letzten, von Kissen gestützt, halb begraben unter violetten und weißen Blumen, die Siegerin des Hungerstreiks, völlig entkräftet, mit fast immer geschlossenen Augen, aber doch von triumphierendem Lächeln verklärt. Wut, Abscheu, Ärgernis, Ekel regte sich bei manchem Zuschauer, aber keiner, der sie sah, konnte sie vergessen; Jane Taylors Schmerzensantlitz ergriff an diesem Tage wie ein drohendes Prophetenbild Besitz von der Einbildungskraft Hunderttausender. Junge, weißgekleidete Mädchen zogen ihren Wagen wie den eines Triumphanten, endlos wälzte sich der Zug, der mehr als zwei Stunden dauerte, durch volle Geschäftsstreifen, über weite Plätze, an den grünen Rasenfeldern der Parks vorbei, vorbei an Scharren gaffender, rufender, weinender und jauchzender Menschen bis zur riesenhaften Albert Hall. Da strömte es dann herein, die Tausende füllten den gewaltigen Saal zur Begrüßungsversammlung, Kopf an Kopf saß und stand man in Logen und Galerien. Ohrenbetäubend, minutenlang anhaltend, erfüllte der Jubel den Raum, als Jane Taylors Bahre auf die mit Flaggen und Blumen geschmückte Bühne getragen wurde.

Mrs. Pethik Lawrence hielt eine Ansprache, Annie Kenney und viele andere, aber Janes Erscheinung, ihre schwache grüßende Handgebärde weckten wildere Begeisterung als die feurigste Beredsamkeit.

An diesem Tage wuchs die Zahl der Suffragetten um mehr als achthundert neue Mitglieder; verschwenderische Freigebigkeit antwortete der Aufruf zu freiwilligen Geldbeiträgen. Wieder gaben die Frauen ihre Schmuckstücke hin, legten Gold und Juwelen mit eifriger Freude von sich, als wären sie dankbar, von diesen Dingen befreit zu sein. Schecks und Banknoten sammelten sich auf dem Tisch der Schatzmeisterin; mehr als fünfzehntausend Pfund gingen ein, und Fräulein Clara Coornvalt mußte sich sagen, daß das Opfer der Zehnpfundnote, die ihre ganze Reisekasse ausmachte, nur ein armseliges Scherlein war.

Mit einem Kopf, in dem es von Uebermüdigung stach und summte, mit schlaftrigen Augen, hinter deren Vorhang die bunten Bilder des vergangenen Tags schreckhaft durcheinander wirbelten, saß die alte Dame dann am Abend vor dem schiefstehenden Schreibtisch des «anspruchslosen und doch sauberen» Hotels in Vauxhall Road. Beim zitternden Licht eines schadhaften Glühstrumpfs schrieb sie ihrem Neffen Immerzel, der ihre Geldangelegenheiten verwaltete:

«Also es scheint mir das beste, die Möbel in die Bezüge zu packen, die Teppiche einzukämpfern und aufzurollen und Neel Urlaub zu geben, selbstverständlich mit Kostgeld. Es handelt sich etwa um ein halbes Jahr, vielleicht auch nur um drei oder vier Monate, denn ich bin entschlossen, nur so lange mit Joyce hierzubleiben, bis die Frauen das Stimmrecht durchgesetzt haben. Die Beiträge für die Diakonie und für die anderen Wohltätigkeitsvereine sollen wie gewöhnlich weiter gezahlt werden, aber meine Mitgliedschaft beim «Verein für Frauenstimmrecht» bedauere ich niederlegen zu müssen. Ich bin zu der Einsicht gekommen, daß die Art, wie dort gearbeitet wird, nicht die richtige ist. Schick mir bitte umgehend hundert Pfund — vielleicht mußt du irgend ein Papier verkaufen, aber das schadet nichts. Für Joyce und mich bleibt noch genug übrig — und auf Luxus und Wohlleben hat keine Frau Anspruch, solange die Mehrzahl ihrer Schwestern ein Dasein der Not und Sklaverei führen müssen...»

(Fortsetzung folgt)